



# Ascher Kundbrief



Folge 3

Mai, Juni, Juli

74. Jahrgang

## 150 Jahre Stadt Asch

1872

2022



# 150 Jahre Stadt Asch

So sieht der Schluss der Urkunde aus, die Asch in den Rang einer Stadt erhob. Sie trägt – neben der unleserlichen Unterschrift des damaligen k. k. Ministers des Inneren – auch das Signum des Kaisers Franz Joseph I., der das Schreiben am 2. August 1872 auf Schloss Laxenburg mit der Bemerkung unterzeichnete: „Ich erhebe den Marktort Asch in Böhmen zu einer Stadt.“

Die handschriftliche Urkunde füllt eineinhalb DIN A 4 Seiten. Inhaltlich ist der „Vortrag“, wie sie im Titel genannt wird, ein Auszug des Gesuchs, das der Ascher Gemeinderat am 14. April 1872 auf den Dienstweg nach Wien brachte. Das Original fiel dem Brand des Wiener Justizpalastes im Jahre 1927 zum Opfer. Aber der Wortlaut blieb uns erhalten, da ihn das Ascher Heimatjahrbuch 1932 unter dem Titel „Asch – sechzig Jahre Stadt“ veröffentlichte. Das Gesuch beginnt mit den Worten:

Euer k. k. apostolische Majestät!  
Allergnädigster Herr!

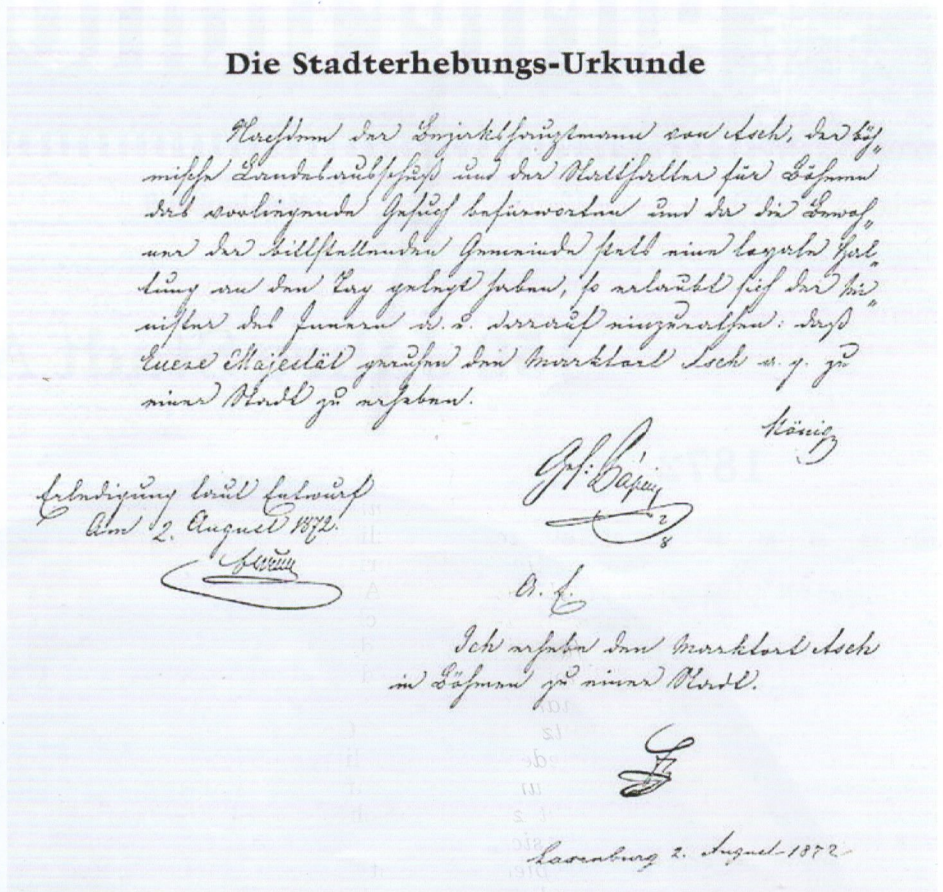
Der Gemeindeausschuss des Marktes Asch beschloß einstimmig in seiner Sitzung vom 4. März 1872, in Betracht der Größe, der vermehrten Einwohnerzahl, der ausgebreiteten und umfangreichen Industrie dieses Marktes und als Sitz so vieler Behörden, Anstalten und städtischen Einrichtungen und Gerechtsamen, daß im Wege einer ehrfurchtvollsten und untertänigsten Bitte an Euer k. k. Majestät dahin gewirkt werden solle, damit der Markt Asch in die Reihe der Städte erhoben werde.

*Die in aller Ehrfurcht unterzeichneten Bürgermeister und Gemeinderäte von Asch, in Ausführung dieses Beschlusses des Gemeindeausschusses, erlauben nun im Folgenden denselben weiter zu erörtern und zu begründen. ...*

Es folgen ausführliche Erläuterungen, warum der Gemeinderat die Stadterhebung für angebracht hält und der Antrag schließt mit den Worten:

Die in aller Ehrfurcht und treuehormsamst unterzeichneten Vertreter der Marktgemeinde Asch nahen sich nun vertrauensvoll Ihrem allergnädigsten Kaiser und Herrn mit der untertänigsten Bitte, Euer k. k. apostolische Majestät wollen geruhen, in geneigtester Berücksichtigung aller oben angeführten Gründe und Abgang jedes Gemeindevermögens die Erhebung des Marktes Asch zu einer Stadt und Einreihung in die Kategorie derselben mit Nachsicht der Taxe allergnädigst anzuordnen.

## Die Stadterhebungs-Urkunde



Asch, am 14. April 1872  
Mit tiefster Ehrfurcht und Gehorsam  
Gottlieb Kaehsmann, Bürgermeister  
Christian Fleißner, Ad. Weihs, And. Brunner, Gustav Panzer, Adolf  
Künzel, Adolf Schmidt

Am 2. August 1872 wurde die Stadterhebungs-Urkunde ausgefertigt, mit folgendem Wortlaut:

Nachdem der Bezirkshauptmann von Asch, der böhmische Landesausschuß und der Statthalter für Böhmen das vorliegende Gesuch be-

fürworten und da die Bewohner der bittstellenden Gemeinde stets eine loyale Haltung an den Tag gelegt haben, so erlaubt sich der Minister des Inneren a. u. darauf einzurathen: daß Euere Majestät geruhen den Marktort Asch a. g. zu einer Stadt zu erheben.

Unterschrift König  
Erledigung laut Entwurf am 2. August 1872  
**Ich erhebe den Marktort Asch in Böhmen zu einer Stadt.**  
FJ  
Laxenburg, 2. August 1872

## Rückblick

Vor 50 Jahren beging der Heimatverband Asch das 100-jährige Jubiläum der Stadterhebung mit einem 4-tägigen Fest in der Patenstadt Rehau, dessen Programm vom Freitag 14. Juli bis Montag, 17. Juli 1972, mit Höhepunkten angefüllt war angefüllt war.

Am Freitagabend ging ein großer Heimatabend im Festzelt über die Bühne.

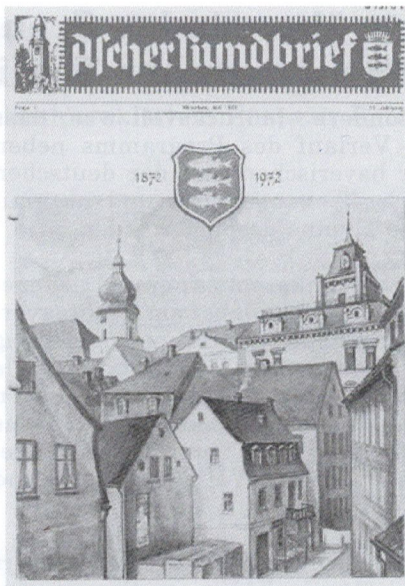
Der Samstag brachte die Eröffnung der Ascher Heimatstube, den Vogelzug, ein Treffen der Turner, das Standkonzert der Rehauer Musikkapelle auf dem Marktplatz, schließlich am Abend die Festveranstaltung zum Stadtjubiläum und einen Rossbacher Heimatabend.

Der Sonntag begann mit einer Stunde des Gedenkens an die Verstorbenen am Ehrenmal, es folgte die Wei-

he der Schützen-Traditionsfahne, dann kam der große Festzug durch die Straßen der Stadt, das Vogel-schießen und am Abend ein festlicher Jubiläumsball.

Am Montag ging der Festbetrieb weiter und endete mit dem Vogelabschuss und Ausklang im Festzelt.

„Was für ein Fest!“, war im Ascher Rundbrief (August 1972) zu lesen. „Als es in der frühen Nachmittagsstunde des Sonntags seinen glanzvollen Höhepunkt erreichte, waren es gegen zehntausend Menschen, die im Festzug und seinen Spalieren am Straßenrand heimatliche Verbundenheit bekundeten und den Sinn der Tage bestätigten: Ein Fest der Liebe zur alten Heimat, ein Bekenntnis zueinander. Die Stadt Rehau hatte ein festliches Gewand angelegt und das Wetter spielte in abgewogener Dosis mit. ... Eine von den großen Veranstaltungen bis in die kleinsten Winzigkeiten durchdachte und durchgearbeitete Organisation gewährleistete den reibungslosen Ablauf. Die verantwortlichen Männer, es seien stellvertretend für die vielen anderen die Namen Adolf H. Rogler und Willi Möckel genannt, hatten in aufreibendem Einsatz alles getan, um die Gäste zufriedenzustellen, um den Tagen Glanz und Gestalt zu geben und das Fest zu dem werden zu lassen, was sie sich vorgenommen hatten: Ein beispielloses Heimatfest, das klaglos gelang und wieder bestätigte: Die Heimattreffen haben ihren Sinn auch ein



Vierteljahrhundert nach der Vertreibung nicht verloren.“

Zusätzlich veröffentlichte der Ascher Rundbrief ein Sonderheft mit mehreren Aufsätzen:

Dr. Richard Klier: Die wichtigsten Daten der Ascher Heimatgeschichte  
Richard Rogler: Ascha, ein alter Markt

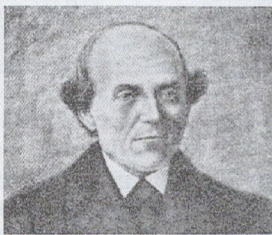
Gustav Grüner: Vier Jahrhunderte Schulpolitik in Asch

Hermann Hilf: Anmerkungen zur Geschichte der Ascher Textilindustrie

August Bräutigam: Ein Streifzug durch die öffentliche Verwaltung in der alten Heimat.

Bilder-Galerie der Bürgermeister

#### Die Galerie der Bürgermeister



WILH. GOTTL. KASSMANN (1871-1873)



JOH. NIKOL. PLOSS (1873-1885)



EMIL SCHINDLER (1885-1908)



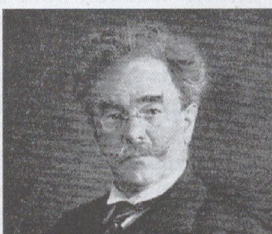
H. G. KUNZEL (1908-1918)



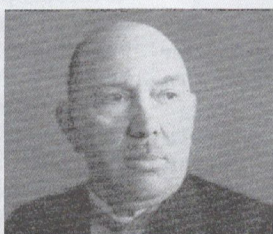
WILHELM HOFMANN (1919-1920)



CHRISTIAN GEIPEL (1920-1928)



CARL TINS (1928-1934)



JOHANN JÄGER (1934-1938)



Dipl.-Ing. GUST. GEIPEL (1938-1945)

## Liebe Landsleute aus Asch und Umgebung!

Das alles geschah vor fünf Jahrzehnten. Manche werden sich daran erinnern – vielleicht mit Wehmut, aber auch in der Erkenntnis, dass eben die Zeit nicht stehengeblieben ist und sich in 50 Jahren Vieles verändert hat. Das Rad der Geschichte ist nicht zurückzudrehen und wir müssen uns mit den Gegebenheiten abfinden. Man hat uns die Heimat genommen und weit über das ganze Land verstreut. Unsere Kinder und Enkel wurden in eine andere Welt hineingeboren und haben zur Heimat ihrer Eltern und Großeltern keine Bindung mehr aufgebaut. Das ist eine bittere Erkenntnis, vor der wir aber die Augen nicht verschließen können. Wollen wir hoffen, dass uns in den kommenden Jahren Frieden und Wohlergehen erhalten bleiben. Die derzeitige politische und wirtschaftliche Situation in Europa stimmt eher nachdenklich.

H. A.

Das spätere Ascher Wappen ist besonders schön in einem steinernen Dokument aus dem Jahre 1765 erhalten. Die Platte schmückte die Brüstung eines Stein-Brückleins, das damals die Äsch etwa dort überspannte, wo später die Bezirkssparkasse stand. Die ältere Egerer Post- und Heeresstraße zog darüber hinweg. Als die Brücke infolge der Straßenbauten überflüssig wurde, ließ man die Steintafel in die Rückseite des Ascher Rathauses ein, wo sie heute noch zu sehen ist.



Unterstütze die Ziele des  
Heimatverbandes des  
Kreises Asch e. V.,  
Sitz Rehau.  
Werbe ein Mitglied! —  
Werde Mitglied!

## Dialog überwindet Grenzen 72. Sudetendeutscher Tag in Hof

Ganz im Zeichen der grenzüberschreitenden Aktivitäten der Landsmannschaft stand der diesjährige Sudetendeutsche Tag über die Pfingstfeiertage in Hof. Schon mit der Wahl des Veranstaltungsortes – In Bayern ganz oben!, wie man in Hof sagt – war man direkt an die Grenze zum Nachbarland gerückt. Und in diesem Sinne fand zu Beginn des dreitägigen Veranstaltungsprogramms am Freitagnachmittag ein Kommunalkongress in Franzensbad statt. Eingeladen waren die Vertreter der Gemeinden diesseits und jenseits der Grenze, um die Möglichkeiten der Zusammenarbeit auf kommunaler Ebene auszuloten oder zu verbessern.

Traditionell folgte am Freitagabend die festliche Verleihung der diesjährigen Kulturpreise in den Kategorien Musik und darstellende Kunst, Literatur und Publizistik, Heimat- und Volkstumspflege.

Der Samstagvormittag fand in Anwesenheit vieler prominenter Ehren Gäste die Verleihung der Europäischen Karlspreise für die Jahre 2020 und 2022 statt. Die beiden Preisträger waren der Staatspräsident Rumäniens, Klaus Johannis, der bereits für das Jahr 2020 vorgesehen war, und der Präsident der Ukraine, Wolodymyr Selenskyi, der wegen des Krieges in seinem Heimatland nicht anwesend sein konnte. Die musikalische Umrahmung gestaltete das Westböhmisches Symphonieorchester aus Marienbad, ebenfalls eine grenzüberschreitende Geste, wobei

besonders eindrucksvoll war, dass im Verlauf des Programms neben der bayerischen und der deutschen auch die rumänische und ukrainische Hymne gespielt wurden.

Nach dem katholischen und evangelischen Gottesdienst am Sonntagvormittag folgte die Hauptkundgebung im großen Saal der Freiheitshalle mit den Ansprachen des Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Markus Söder und dem Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe Bernd Posselt.

Den Abschluss bildete eine Wallfahrt nach Maria Kulm am Pfingstmontag. Die dortige Basilika des bekanntesten Wallfahrtsortes im Egerland war zur Feier der Messe voll besetzt, ein Zeichen dafür, dass die Entscheidung richtig war, den Sudetendeutschen Tag als grenzüberschreitende Veranstaltung zu konzipieren.

Ergänzung: Moschendorf

Für viele Heimatvertriebene werden mit dem Veranstaltungsort Hof Erinnerungen an das Schicksalsjahr 1946 wach, denn für sie ist der Hofer Ortsteil Moschendorf unvergesslich. Hier öffneten sich die Türen der Viehwaggons nach den oft langen und strapaziösen Transporten aus den Heimatorten, hier betraten sie zum ersten Mal bayerischen Boden. In diesem größten bayerischen Flüchtlingslager fanden bis Ende September 1950 etwa 600.000 Menschen Unterkunft, Verpflegung und



medizinische Betreuung. Erst 1957 wurde das Lager aufgelöst. Ein Denkmal mit folgender Inschrift erinnert daran: „Das Grenzdurchgangs- und Massenlager Moschendorf war hier 1947 – 1957 das Tor zur Freiheit für Hunderttausende deutsche Kriegsgefangene, Zivilgefangene und Vertriebene des zweiten Weltkrieges, die aus den Weiten des Ostens kamen. Mahnen soll diese Stätte, die Gewalt zu verdammen, dem Hass zu entsagen, der Versöhnung zu dienen und den Frieden in Freiheit zu wahren.“

Neben Hof-Moschendorf waren damals Furth im Wald und Wiesau für die vertriebenen Sudetendeutschen die großen Durchgangsstationen in Richtung Westen. Vor den dortigen Bahnhöfen erinnern Denkmäler an diese traurigen oder vielleicht auch glücklichen Ereignisse der unmittelbaren Nachkriegszeit. H. A.

## Putin und Paneuropa

Die Paneuropa-Union ist die erste und älteste europäische Einigungsbewegung. Gegründet im Jahre 1922 von Graf Richard Coudenhove-Kalergi, ist sie als überparteiliche Organisation in fast allen Ländern Europas einschließlich der Staaten Mittel- und Osteuropas vertreten. Mitglieder sind Frauen und Männer aus allen Altersgruppen, Berufen und sozialen Schichten, die sich für ein politisch, wirtschaftlich und militärisch geeintes Europa als Gemeinschaft des Rechts, des Friedens, der Freiheit und der christlichen Werte einsetzen.

Die Paneuropa-Union engagiert sich als Nicht-Regierungsorganisation für die stärkere Integration Europas auf den Gebieten der Außen- und Sicherheitspolitik, der Energie-, Währungs- und Wirtschaftspolitik, für die Demokratisierung der Europäischen Institutionen und die Bil-

dung einer echten Europäischen Regierung, für die Schaffung eines europäischen Grenzschutzes zur Sicherung der EU-Außengrenzen sowie für die Schaffung einer europäischen Armee. Sie tritt für die Stärkung Europas als souveräne Macht und gleichberechtigter Pfeiler der NATO sowie angesichts fortschreitender Globalisierung für ein gemeinschaftliches und selbstbewusstes Handeln der Europäischen Union in der internationalen Politik ein. (www. Paneuropa-Union)

Im neuesten Mitteilungsblatt der Paneuropa-Union (*Paneuropa intern* Nr. 3 vom

15. März 2022) schreibt der derzeitige deutsche Präsident Bernd Posselt (Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe und Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft) über Putin und die als

„Zeitenwende“ bezeichneten aktuellen Ereignisse im Zusammenhang mit dem Krieg in der Ukraine u. a. Folgendes:

„Politiker, Analysten und Kommentatoren, die Wladimir Putin, seine innenpolitischen Repressionen und seine außenpolitischen Aggressionen jahrzehntelang verharmlost haben, flüchten sich derzeit in die Behauptung, er habe sich erst in jüngerer Zeit radikal verändert. Leser von ‚Paneuropa intern‘ wurden aber seit 23 Jahren immer wieder über seine Versuche informiert, mit Krieg und Terror die zerbrochene Sowjetunion wieder herzustellen. Vor 15 Jahren begann er bereits, ein noch größeres Ziel anzusteuern, nämlich die Zersplitterung Europas herbeizuführen und eine „Eurasische Union“ unter der Führung Moskaus zu errichten. Schon knapp zwei Monate nachdem

er dem schwerkranken Boris Jelzin abgetrotzt hatte, ihn zum Premierminister zu ernennen, entfesselte Putin den zweiten Tschetschenien-Krieg. Bernd Posselt als Präsident der deutschen Paneuropa-Union wies damals in einer Rede am 7. Oktober 1999 im Straßburger Parlament darauf hin und sagte u. a. Folgendes: „Im Kaukasus findet derzeit ein blutiger Kolonialkrieg statt. ... Man hat vor einigen Jahren beim Golfkrieg gesagt: Kein Blut für Öl! ... Herr Putin hat ganz offen davon gesprochen, dass es ausschließlich um Energie- und Rohstoffinteressen geht, die dort im Kaukasus verteidigt würden. Menschenrechte werden in einer ungeheuer brutalen Weise mit Füßen getreten. ... Schon heute wäre Russland ohne die Kredite des Internationalen Währungsfonds und ohne das Geld der EU zahlungsunfähig.

Das heißt: Wir bezahlen diesen brutalen Krieg.“

Die Paneuropa-Union informierte auch in den Folgemonaten im Europaparlament und publizistisch über den Herrscher in Moskau. Otto von Habsburg verfasste den ersten Leitartikel des Infoblattes Paneuropa intern im Jahre 2000, an dessen Beginn Putin putschartig das russische Präsidentenamt übernahm. Der Text trug den Titel „Die Machtergreifung“. Einige Wochen später folgte ein Kommentar von Bernd Posselt mit der Überschrift „Im Würgegriff Putins“.

In den Folgejahren erschienen unzählige Artikel über die Abschaffung der ohnehin sehr schwachen Pressefreiheit in Russland, über die Verfolgung oder Ermordung kritischer Journalisten und Bürgerrechtler,

über die Kriege, die der Kreml in Georgien, Syrien und schließlich in der Ukraine führte.

Die Gegenreaktionen blieben nicht aus.

*Versuche, die Paneuropa-Union zu unterwandern, gab es im großen Stil unter anderem in Frankreich und in Finnland. Die Paneuropa-Union in Deutschland erlebte, dass Unternehmen ihr jede Unterstützung mit der Begründung verweigerten, sie sei zu Putin-kritisch. Dies war die Zeit, in der Gerhard Schröder den russischen Präsidenten einen „lupenreinen Demokraten“ nannte und bei russischen Staatskonzernen anheuerte. 2015 wurde Posselt mit 88 weiteren Putin-Kritikern aus ganz Europa von Putin persönlich mit einem Einreiseverbot nach Russland belegt.“* (H. A.)

## Eröffnung des Historischen Parks in Asch

Nach sehr aufwändigen und kostspieligen Arbeiten ist am Nachmittag des 17. Juni 2022 der sogenannte Historische Park der Öffentlichkeit übergeben worden. Unter der Bezeichnung „Kaplanka – Kaplanberg“ erstreckt sich nun auf dem Gelände des früheren Evangelischen Friedhofs ein neu angelegter Park. Leider war es nicht möglich, die Tennisplätze, die man in den 70er Jahren auf dem unteren Teil des Friedhofs gebaute hatte, in die Arbeiten mit einzubeziehen.

Der neue Park ist nun – neben dem Geipel- und dem Krichhoffschen Park, die schon früher restauriert wurden - eine weitere ansehnliche Grünanlage in der Stadt. Der über die Jahrzehnte entstandene Wildwuchs wurde entfernt, der alte

Baumbestand konnte jedoch weitgehend erhalten werden. Viele neue besandete Wege durchziehen das ganze Gelände vom Lutherdenkmal bis hinauf an die Ringstraße. Besonders eindrucksvoll überspannt eine geschwungene Fußgänger-Hängbrücke den Grabeneinschnitt. Ins Auge fallen auch die historischen Bruchsteinmauern der Grabenüberführung und die Eingänge zu den verschiedenen Kellern, die gründlich gesäubert wurden und den Anschein erwecken, als seien sie neu errichtet worden. Die Fahrstraße durch den Graben ist zwar für den Autoverkehr gesperrt, erhielt aber ein neues Pflaster mit seitlicher Begrenzung. Ebenso wurde der freie Platz neben dem früheren Geschäftshaus Berthold neu gestaltet und mit einem Springbrunnen verziert.

Auf mehreren Tafeln, die aber noch nicht fertiggestellt sind, erhalten die Besucher Informationen über die Geschichte des Ortes und die Vergangenheit des Evangelischen Friedhofs, auf dem bis 1946 auch die Verstorbenen der Pfarrdörfer auf bayerischer Seite – Mühlbach, Schönlind, Reichenbach, Neuhausen, Lauterbach und Wildenau - bestattet wurden.

Die Baukosten beziffert der 2. Bürgermeister Pavel Klepacek mit deutlich über 2 Millionen Euro, wobei aber die Belastung der Stadt durch erhebliche Zuschüsse vermindert werden konnte. (H. A.)

## Ukrainekrieg

Es hätte wohl niemand von uns gedacht, noch einmal einen Krieg in Europa zu erleben.

Und nun haben wir ihn mit all seinen schrecklichen Auswirkungen. Kämpfe, Bombardierungen, das Töten von jungen Männern auf beiden Seiten, Hunger, das Elend für Alte, Frauen und Kindern sowie Flucht und Vertreibung. Wir haben es in seiner Härte erlebt. Auch wir mussten die Heimat verlassen und kamen in eine fremde Umgebung. Aber wir sprachen die gleiche Sprache und hatten den gleichen kulturellen Hintergrund. Was damals anders war, wir kamen in ein ausgebranntes, bereits von Ostflüchtlingen besetztes, ausgehungertes Land, nach über fünf Jahren Krieg. Jetzt hat wohl jeder hier meist genug Kleidung, Bettzeug, Schuhe u.s.w. Aber das ist kein Ersatz für verlorene Heimat und Existenz. Warum das alles? Wie lange noch? Gerhild Euler



Die Fotos entstanden bereits Ende Mai.

# Der Krieg in der Ukraine

## Von Dr. Wolf-Dieter Hamperl

Der immer furchtbarer werdende Krieg Putins gegen die Ukraine zeigt täglich seine schreckliche Fratze.

Jeder Krieg ist Völkermord, führt zu großem Leid und zu Vertreibungen. Dieses Schicksal haben wir Egerländer 1945/46 am eigenen Leibe verspürt, insgesamt mindestens 12 Millionen Deutsche.

Die Berichte in der Presse und die Bilder im Fernsehen erinnern an das Leid der eigenen Familie, aber auch an historische Zusammenhänge. Man hört oft den Namen der Stadt Lemberg, jetzt sagt man Lwiw. Es handelt sich um die ehemalige Hauptstadt Galiziens, das den nord-östlichsten Teil der k. u. k. Monarchie bildete. Auf ethnographischen Karten findet man Namen wie „Ruthenen“, „Kleinrussen“ und „Huzulen“. Im Süden schloss sich die Bukowina mit der Hauptstadt Tschernowitz an. Alle diese Gebiete bilden heute einen Teil der Westukraine. Ehe die Auswanderungswelle vom Böhmerwald die USA erreichte, wanderten Egerländer auch nach Galizien aus und gründeten dort Dörfer, wie z. B. Machliniec, ca. 80 km südlich von Lemberg.

Auf den Kriegerdenkmälern in unserer Heimat findet man oft die Namen der Gefallenen nach den Ländern aufgelistet, in denen sie den Tod fanden. Dort heißt es beispielsweise „Gefallen in Galizien oder Serbien oder Italien. Das waren die Hauptkampfgebiete des Egerer 73. Regiments.

So fand im 1. Weltkrieg der Russlandfeldzug in Galizien statt. Mein

Großvater musste dort seinen Dienst leisten und war in Kiew in Gefangenschaft. Nachdem Russland kapitulierte, kam er nach Hause. Das 73. Regiment wurde aber schnell wieder aufgestellt und an den Isonzo verlegt. Nach den verlustreichen Schlachten dort war der Erste Weltkrieg verloren und die Donaumonarchie zerfiel in viele Einzelstaaten. Der Vorgängerstaat des heutigen Europa war zerstört.

Im Vertrag von Trianon fiel die Karpato-Ukraine 1920 an die Tschechoslowakei. Dieses Gebiet war der östlichste Teil der CSR und schloss sich der Slowakei nach Osten an.

In diesen östlichsten Teil des tschechoslowakischen Staates wurde mein Vater als gerade ausgebildeter Lehrer in den Jahren 1933/34 zum Militärdienst eingezogen. Sein Standort war Chust, die größte Stadt dieser Region. Dort lernten die jungen deutschen Männer die tschechische Militärsprache. 1938 kam dieses Gebiet an Ungarn, nach dem Zweiten Weltkrieg an die Ukrainische SSR, war also ein Teil der UdSSR.

Nach 1990 wurde die Ukraine ein selbständiger Staat. Seit 2014 ist dort wieder Krieg, weil Putin den östlichen Teil des Landes mit den russisch besiedelten Regionen Donezk und Luhansk seinem Russland eingliedern wollte. Da es nicht vollständig gelang, griff er am 24. Februar 2022 erneut die Ukraine an, um sie in einem Krieg von allen Seiten zu erobern. Doch er hatte sich verschätzt. Der Krieg wird ein langer und verlustreicher Stellungskrieg werden. Die Medien konfrontieren

uns täglich mit den abscheulichen Bildern dieses Krieges und zeigen uns die flüchtenden Frauen mit ihren Kindern.

Du glückliches Österreich bewahrst Deine Neutralität – wie richtig und gut!

W.-D.-Hamperl  
Bundeskulturreferent der SL und des Bundes der Egerländer Gmoin a. D.  
(bearbeitet von Horst Adler)

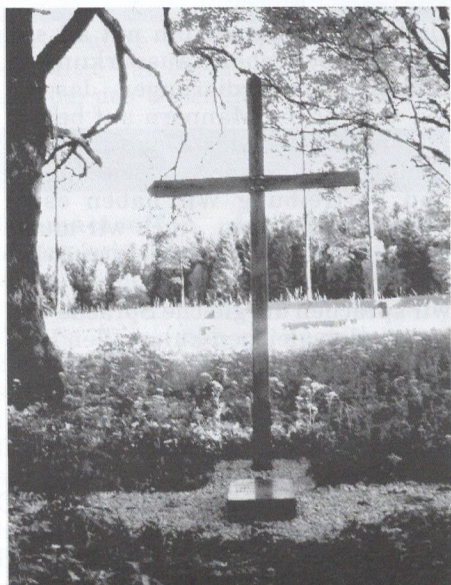
### Anmerkung:

Die Ausführungen von Dr. Hamperl erinnern auch mich an die Erzählungen meines Vaters und meiner beiden Großväter.

Mein Vater leistet in den 30er Jahren seinen Militärdienst für den tschechoslowakischen Staat in Prelouc, einer Garnisonsstadt östlich von Prag und lernte dort die tschechische Sprache. Danach wurde er zur deutschen Wehrmacht eingezogen und war im Zweiten Weltkrieg in verschiedenen Ländern Europas eingesetzt, bevor er in Italien in englische Gefangenschaft geriet.

Von den Großvätern erlebte und überlebte der eine die Schlachten am Isonzo, der andere war in Galizien, Lemberg und in der Bukowina. Ich hörte also schon als Kind diese Namen, ohne damit eine rechte Vorstellung verbinden zu können. Man dachte einfach, diese Orte seien sehr weit entfernt, irgendwo im Osten. Nun rücken sie wieder ins Bewusstsein. Man sucht sie auf der Landkarte und stellt fest, dass sie uns sehr nahe sind. Sie gehören zu Europa  
(H. A.)

## Die Friedhöfe in Oberreuth und Thonbrunn sind kultiviert



Friedhof in Oberreuth



Friedhof in Thonbrunn

Wenn man früher vor der Grenzöffnung durch unsere Heimatgemeinden gefahren ist, war man besonders vom Zustand der verlassenen deutschen Friedhöfe erschüttert.

Entgegen unserem christlichen Verständnis und ohne Respekt vor der Würde der Toten hat man sie in der Zeit des Kommunismus der Verwahrlosung preisgegeben. Viele Gräber wurden aufgebrochen und geplündert, die Steine größtenteils verwendet und als Baumaterial verwendet. Schließlich dienten sie als Müllkippen und die Natur überzog sie im Laufe der Jahrzehnte gnädig mit einem grünen Mantel.

Das änderte sich mit dem Scheitern des kommunistischen Regimes und dem Fall des Eisernen Vorhangs.

Nicht nur im Ascher Land gingen die Heimatvertriebenen daran, ne-

ben den alten Denkmälern, Kirchen und Kapellen auch die Friedhöfe, auf denen ihre Vorfahren zur letzten Ruhe gebettet waren, wieder in einen würdigen Zustand zu versetzen. Neben unzähligen und unentgeltlichen Arbeitsstunden brachten die Heimatvertriebenen auch erhebliche finanzielle Mittel auf, denn es war ihnen ein Herzensanliegen, die Stätten der Erinnerung in einem guten Zustand zu wissen. Und sie erhielten dabei jegliche Unterstützung durch die tschechischen Städte und Gemeinden. So geschah es auch in unserer Ascher Heimat. Nassengrub, Nie-

derreuth, Wernersreuth, Krugsreuth und Mähring sind dafür anschauliche Beispiele. Die Friedhöfe in Haslau, Roßbach und Grün wurden immer genutzt und waren deshalb in einem guten Zustand. In Neuberg sind die Arbeiten derzeit noch im Gange, aber schon sehr weit fortgeschritten. Leider ist der Katholische Friedhof in Asch für immer verschwunden und das gilt auch für den unteren Teil des Evangelischen Friedhofs, auf dem bereits vor Jahrzehnten Tennisplätze errichtet wurden. Nun ist aber das Gelände oberhalb des Luther-Denkmalis saniert und zu einer gepfleg-

ten Parklandschaft umgestaltet worden. Und auch die Friedhöfe in Oberreuth und in Thonbrunn wurden hergerichtet, soweit es möglich war. Wenn auch nur noch wenige Grabsteine vorhanden sind, so wurde doch der Wildwuchs entfernt und die Flächen bearbeitet. Das Gelände in Oberreuth ist mit einem massiven Holzzaun eingegrenzt. Auf beiden Friedhöfen erinnern große Kreuze an die hier zur Ruhe gebetteten Verstorbenen. Damit sind nun alle Friedhöfe im Ascher Land wieder in einem würdigen Zustand und als Ruhestätte zu erkennen.

## Gedenkfeier in Eger

Am 7. Mai 2022 fand auf dem Friedhof in Eger eine feierliche Gedenkstunde des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge statt. Der Anlass war das zehnjährige Bestehen dieser Kriegsgräberstätte. Die bereits vor zwei Jahren angesetzte Veranstaltung musste damals coronabedingt ausfallen und wurde nun nachgeholt.

„Während wir hier friedlich versammelt sind, um unserer Toten zu gedenken, müssen in Europa neue Gräber ausgehoben werden für unschuldige Menschen, die dem Angriffskrieg auf die Ukraine zum Opfer fallen.“, sagte Oberkirchenrat i. R. Helmut Hofmann. Auch der Oberbürgermeister von Eger, Antonin Jalovec, zeigte sich schockiert: „Wer von uns hätte gedacht, dass diese Veranstaltung in einer Zeit stattfindet, in der nicht weit von hier neue Kriegopfer zu beklagen sind. Sie ist deshalb keine Bearbeitung der Vergangenheit, sondern Arbeit für eine friedliche Zukunft.“ Er begrüßte die zahlreichen Gäste aus Deutschland, zu denen auch der deutsche Verteidigungssattache in Tschechien, Fregattenkapitän Dr. Volker Pils, gehörte. Der Geschäftsführer des Landesverbandes Bayern des Volksbundes, Jörg Raab, der den erkrankten Landesvorsitzenden Wenning vertrat, stellte ebenfalls die erschreckende Aktualität von Krieg und Frieden in das Zentrum seiner Festansprache.

Zu Wort kamen auch die Teilnehmer einer deutsch-tschechischen Projektwoche. Im Rahmen des Europäischen Jugendprojekts Oberpfalz hatten sich die Jugendlichen mit dem Thema „Krieg, Flucht und Vertreibung“ befasst. Für sie war der Besuch des Soldatenfriedhofs eine wichtige und eindrucksvolle Ergänzung des theoretischen Unterrichts.

Zu verdanken ist die Kriegsgräberstätte in Eger den unermüdlichen Bemühungen des Volksbundes und den guten Kontakten zur Stadt Eger.



Sie hatte 2008 einen Teil des gesamten städtischen Friedhofs zur Verfügung gestellt, um dort eine Ruhestätte für deutsche Gefallene aus dem Zweiten Weltkrieg anzulegen. Inzwischen sind die Gebeine von 6004 Toten bestattet, die der Volksbund seit 2008 im gesamten Gebiet der Tschechischen Republik exhumieren und bergen konnte. Zusätzlich ruhen in der Friedhofsanlage auch die sterblichen Überreste von vielen, aber namentlich nicht bekannten, zivilen Toten, die nach dem Kriegsende bei der Flucht und Vertreibung ihr Leben verloren. Dass die Anlage überhaupt geschaffen werden konnte, ist nicht selbstverständlich, denn noch immer steht ein Kriegsgräberabkommen mit der Tschechischen Republik aus, das es mit allen anderen europäischen Ländern längst gibt.

Nachdem mehrere Anfragen in anderen Städten der Tschechischen Republik abgelehnt worden waren, mussten die Gebeine zunächst in einem Militärdepot untergebracht werden. Dank des damaligen Bürgermeisters der Stadt Eger, Jan Svoboda, konnte schließlich das Gelände auf dem Egerer Friedhof angeboten und mit Hilfe der Bundeswehr erstellt werden.

Die Anlage wurde am 11. September 2010 der Öffentlichkeit übergeben. Auf den Grabkreuzen aus Granit sind die Namen und Lebensdaten der vom Volksbund identifizierten Toten verzeichnet. Sie erinnern auf der Vorder- und Rückseite jeweils an 4 Tote. Die Namen der Gefallenen, die in Gemeinschaftsgräbern bestattet werden mussten, weil ihre Gebeine nicht zweifelsfrei von anderen getrennt werden konnten, sind auf Pultsteinen dokumentiert. Ein metallenes Gedenkbuch listet ergänzend die Kriegstoten auf, die nicht geborgen werden konnten. Zusätzlich liegen im Ausstellungsraum der Friedhofsverwaltung Namensbücher aus, in denen die Daten aller deutschen Kriegopfer verzeichnet sind, die im Gebiet der Tschechischen Republik ihr Leben verloren oder noch immer dort als vermisst gelten.

Der Vertreter des Volksbundes übergab an den Egerer Oberbürgermeister die „Glocke von Rovereto“. Sie ist aus Kanonen der ehemaligen Gegner im Ersten Weltkrieg gegossen und wird als eine der höchsten Auszeichnungen des Volksbundes an verdiente Persönlichkeiten verliehen.

(H. A.)

## Ernteeinsatz in Strakonitz 1945

Anfang September 1945 haben die Amerikaner unser Gebiet verlassen. Nun waren die Tschechen die alleinigen Herrscher und das haben sie auch ausgenützt. Es muss Mitte September gewesen sein, als ich die Aufforderung erhielt, Erntehilfe bei tschechischen Bauern zu leisten. Jahrgangsweise wurden wir dazu erfasst. Aber als der Transport abgehen sollte, bekam ich eine schwere Angina und man stellte mich zunächst zurück.

Vierzehn Tage später kam ich mit einem anderen Transport zur Erntehilfe ins Tschechische. Mit Lastwagen wurden wir nach Eger geschafft. Die Züge zwischen Asch und Eger fuhren nicht mehr. Der Egerer Bahnhof war vollständig zerstört. Nur einige Gleise hatte man notdürftig hergerichtet. Es stand ein Zug aus Viehwaggons bereit für unseren Abtransport. In den Waggons war nur der blanke Fußboden und der war dreckig. Wir haben uns Ziegel gesucht, sie aufeinandergelegt und dann Bretter draufgelegt, damit wir eine Sitzgelegenheit hatten. Als die tschechischen Soldaten das sahen, mussten wir alles wieder hinausräumen. Irgendwann wurden die Waggons von außen geschlossen und die Bahnfahrt begann.

Wir fuhren in der Nacht. Manchmal hielt der Zug auf freier Strecke, aber wir durften nicht hinaus, um austreten zu gehen. Was das heißt, kann nur der ermesen, der es mitgemacht hat.

Dass es Richtung Strakonitz ging – zwischen Pilsen und Budweis gelegen – das wussten wir. Am nächsten Tag um die Mittagszeit hielt der Zug und wir wurden ausgeladen. Wir hatten keine Ahnung, wo wir uns befanden, bis man uns sagte, dass wir in Wolyn südlich von Strakonitz waren. Wir standen auf einem großen Platz und die Bauern waren auch da. Es ging ähnlich zu wie auf einem Viehmarkt. Wir wurden ausgesucht. Welche Gesichtspunkte ausschlaggebend waren, wussten wir nicht. Ein Bauer fragte mich, ob ich die landwirtschaftliche Arbeit machen kann. Ich habe verneint, dann fragte er, ob ich tschechisch kann, ich sagte: „Ein bisschen.“ Daraufhin sagte Herr Kubicek – so hieß er – dass er mich nehmen will.

Die ganze Sache ging ohne große Formalitäten vonstatten. Wir machten uns dann auf den Weg in sein Dorf. Es waren ca. vier Kilometer zu laufen und es hieß Litochovice. Ich schleppte meinen Koffer, der immer schwerer wurde. Als wir schon ein großes Stück auf der Land-

straße gegangen waren, nahm der Bauer den Koffer und trug ihn. Als wir uns aber dem Dorf näherten, gab er ihn mir zurück, denn mit meiner gelben Armbinde war ich als Deutsche gut zu erkennen. Pan Kubicek hatte eine Frau und vier Kinder und der alte Großvater lebte auch bei der Familie.

Ich kann nicht sagen, dass mich die Leute schlecht behandelten. Geschlafen habe ich in der Wohnküche, wo sich das Leben abspielte. In einer größeren Nische stand mein Bett.

Um 4 Uhr musste ich aufstehen und dann ging es in den Stall. Ich war nur im Kuhstall, den Pferdestall machte der Bauer selbst. Ich holte Futter für die Kühe und schüttete es in die Raufen. Sie hatten alle Namen wie Malina, Bivona, Straka etc. Das Melken zu lernen, habe ich mich geweigert. Vormittags musste ich dann alle Kühe und Kälber auf die Weide treiben. Dabei musste ich aufpassen, dass sie nicht auf fremde Wiesen und Felder gingen, was oft gar nicht so einfach war. Zu Mittag gab es immer gutes Essen, denn die Frau konnte sehr gut kochen.

Manchmal arbeitete ich auch auf den Feldern. Beim Dreschen mit der Maschine war ich auch dabei, eine staubige Angelegenheit. Man sah die Hand nicht vor den Augen. Auch mit dem Flegel zu dreschen habe ich gelernt.

In dem Dorf waren wir vier Ascherinnen. An den Sonntagen haben wir uns immer nachmittags getroffen und sind spazieren gegangen. Wenn die Bäuerin gebacken hat, war das eine größere Sache. Sie hatten einen großen Backofen, der vom Hausflur aus geheizt wurde. Er musste früh bald mit großen Holzscheiten angeheizt werden. Wenn die richtige Hitze erreicht war, wurden die Brotlaibe hineingeschoben. Inzwischen hatte die Frau den Hefeteig gemacht, daraus formte sie Buchteln und füllte sie mit Quark oder Pflaumenmus, genannt Powidl. Wenn das Brot fertig war, kamen die Buchteln in den Backofen. Beides schmeckte ganz hervorragend. Wenn ich mit den Kühen auf der Weide war, hatte ich oft eine große Tüte mit eben diesen Buchteln dabei.

Mit den Kindern habe ich mich auch ganz gut verstanden. Die Älteste war sechzehn.

Langsam wurde es auf der Weide sehr kalt, es war ja Herbst. Auch bekamen wir immer größeres Heimweh, wir wollten nur noch heim. So beschlossen wir zu dritt „auszureisen“ und nach Hause zu fahren. Ich

habe es meinen Bauersleuten gesagt und die hatten nichts dagegen. Die Arbeit war getan, denn es war schon Dezember. Ich glaube, dass sie mir auch etwas Geld gaben. Mit der Tochter habe ich geübt, möglichst akzentfrei zu sagen: „Drei Fahrkarten nach Eger bitte.“ Eigentlich war die Sache ein schwieriges Unterfangen, denn Deutsche durften weder mit Bus noch Bahn fahren.

Jedenfalls sind wir am 16. Dezember zu dritt – die gelbe Armbinde in der Manteltasche – zu Fuß nach Wolyn gegangen. Auf dem Bahnhof kaufte ich – vielleicht akzentfrei? – drei Fahrkarten, aber nur bis Eger. Bis nach Asch zu lösen, trauten wir uns nicht.

Die Tschechen sind ein redseliges Völkchen oder es sind uns halt solche begegnet. Als wir auf den Zug warteten, haben uns ein paar junge Männer angesprochen und uns gefragt, ob wir auch nach Prag fahren. Meine beiden Begleiterinnen konnten nur wenig tschechisch, so dass ich antworten musste. Nach einem kurzen Gespräch sagten sie mir auf den Kopf zu: „Sie sind Deutsche“, was ich natürlich zugeben musste.

Sie haben uns aber nicht verraten. Wir fuhren bis Strakonitz, wo wir umsteigen mussten. Dann ging die Fahrt bis Pilsen. Dort hatten wir einen längeren Aufenthalt. Wieder haben uns Leute angesprochen, die bald feststellten, dass wir Deutsche sind. Endlich konnten wir einsteigen. Meine beiden Begleiterinnen verkrochen sich gleich hinter ihren Mänteln und taten so als ob sie schliefen.

Der Zug stand noch, als auf dem Gang Polizisten auftauchten. Ich dachte nichts anderes, als dass uns die Tschechen verraten hatten. Diese Szene sehe ich heute noch vor mir und ich hatte große Angst.

Aber es passierte nichts. Bald wussten alle Leute in unserem Coupe, dass wir Deutsche sind.

Um ½ 2 Uhr in der Nacht kamen wir endlich in Eger an. Es war kalt und es lag Schnee. Nun machten wir uns zu Fuß auf in das 5 km entfernte Franzensbad. Dort wohnte eine Tante von einer meiner Mitreisenden. Wenn ein Auto kam, legten wir uns in den Straßengraben. Um 3 Uhr früh langten wir bei der Tante an. Wir warteten bis 5 Uhr, obwohl bis 6 Uhr Ausgangssperre war und gingen los. Bis Haslau waren es gut 7 km. Nach dem Ort – es wurde langsam grau – sahen wir in einiger Entfernung zwei Gestalten auf uns zukommen. Wir befürchte-



ten, dass es Soldaten sein könnten. Aber bald erkannten wir, dass es zwei Frauen waren. Als wir uns auf gleicher Höhe mit ihnen befanden, sah ich, dass es meine Mutter und eine meiner Tanten waren. Es war eine unwirkliche Szene.

Mutter fragte, wo ich herkäme und ich fragte, wohin sie gingen, bei Kälte und so früh am Morgen. Ich erfuhr, dass sie vom Egerer Krankenhaus verständigt wurden, denn ihrer Schwester, die man dorthin gebracht hatte, ging es sehr schlecht. Wir hatten doch in Asch ein großes neues Krankenhaus, das erst 1937 eröffnet worden war. Da wir ja – wie schon erwähnt – weder mit Bus noch Bahn fahren durften, mussten die beiden eben zu Fuß nach Eger gehen, es waren immerhin 23 Straßenkilometer. Ihre Schwester ist noch am selben Abend verstorben. Mein Vater war verblüfft aber auch froh, als ich so unerwartet nach Hau-

se kam. Komplikationen waren zu erwarten. Auch hatte ich ja keinen Anspruch auf Lebensmittelkarten, da ich eigentlich in Litochovice zu sein hatte. Mir kamen Zweifel, ob das richtig war, was ich getan hatte. Aber mit 19 Jahren überlegt man nicht viel.

Als wir von der Beerdigung meiner Tante nach Hause kamen, besuchten uns zwei SMB Leute von der gefürchteten Staatspolizei. Mein Bauer hatte natürlich gemeldet, dass ich nicht mehr bei ihnen war.

Ich wurde für den nächsten Tag zur Polizei ins Rogler'sche Geschäftshaus bestellt. Als ich hinkam, saßen zwei junge Polizisten in dem Büro. Der eine fragte mich in bestem Deutsch aus.

Ich log, dass ich nicht ausgerissen war, sondern nur Urlaub habe und dass ich ja gar nicht in Asch bleiben könnte, weil ich keine Lebensmittelkarten bekäme. Er übersetzte dann

dem anderen Polizisten alles was ich gesagt hatte. Daraufhin sagte ich auf tschechisch: Wenn Sie mir keine Lebensmittelkarten geben, muss ich zurück zu dem Bauern. Plötzlich waren die beiden wie ausgewechselt, als sie merkten, dass ich etwas tschechisch konnte. Sie waren sehr freundlich, der eine fragte mich, ob ich über Weihnachten mit ihm nach Prag fahre, was ich natürlich ablehnte. Jedenfalls verlief die Sache im Sande und irgendwann Anfang des Jahres 1946 bekam ich meine Lebensmittelkarten. Wie wichtig die damals waren, kann man sich heute nicht mehr vorstellen.

Der Ernteeinsatz in Strakonitz war für mich ein einschneidendes Erlebnis, an das ich mich noch nach so vielen Jahren gut erinnere und ich hoffe, dass es der geneigten Leserschaft gefällt.

Elise Thorn,  
geb. Raab, früher Asch, Talstraße 4

## A weng woos va daheum:

Von Richard Heinrich,  
Selb-Plössberg

### Gottesdienste in Neuberg und Roßbach

Nach dem schon mehrmals berichtet wurde, daß der langjährige Pfarrer Pavel Kucera in den Ruhestand ging, ist das Ascher Land ohne einen evangelischen Pfarrer und um die Kirchen in Neuberg, Nassengrub und Roßbach kümmert sich kaum jemand. Zur Zeit hilft das Dekanat Selb so gut es geht etwas aus, da ja schon zu Pfarrer Kuceras Zeiten viele Jahre gute Kontakte zu den Selbern bestanden. Deshalb hat auch der Selber Dekan Dr. Pröbstl zur Neuberger Kirchweih einen Gottesdienst gehalten und musikalisch wurde dieser von Frau Kirchenmusikdirektorin Konstanze Schweizer-Elser aus Selb mit der Orgel begleitet.

Auch am Pfingstsonntag fand in der Kirche zu Roßbach eine „Musikalischen Sommerandacht“ statt, bei der der neue Pfarrer von Markt-leuthen, Ralf Haska, den Gottesdienst gestaltete und für die Musik auf der „Schubert- Orgel“ sorgte wieder Frau Kirchenmusikdirektorin Schweizer Elser.

Man hofft zur Zeit, daß möglicherweise im nächsten Jahr eine Pfarrerin aus Eger sich um die evangelischen Kirchen und die kleine Gemeinde kümmert. R.H.

## ZITATE

*Wir leben alle unter dem gleichen Himmel, aber wir haben nicht alle den gleichen Horizont.*

Konrad Adenauer



Die  
Sudeten-  
deutschen

## HEIMATBILDER

Für den 2023er Kalender der Sudeten-deutschen Landsmannschaft suchen wir schon jetzt schöne Farbfotos aus Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien.

Eine Jury wird dann aus den Bildern diejenigen aussuchen, die ein vielfältiges Bild der Volksgruppe zeigen und dem Wechsel der Jahreszeiten gerecht werden.

Die Landsmannschaft ruft erneut alle **Hobbyfotografen** auf, mit der Kamera die Heimat einzufangen. Gesucht werden Motive, die sich mit der Kultur und der Vielfalt der sudetendeutschen Heimat auseinandersetzen: stimmungsvolle Landschaften, historische Gebäude und grenzüberschreitende Begebenheiten. Auch Winterbilder sind gefragt. Den Ideen und der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt.

Die **digitalen Farbfotos** sollen in **höchster Auflösung** (bitte alle Verkleinerungsoptionen des Betriebssystems oder EMailProgramms abschalten!) per EMail an [kalender@sudeten.de](mailto:kalender@sudeten.de) oder auf einem Datenträger (CD/DVD/USBStick) bis **Dienstag, 31. August 2022** an die Sudetendeutsche Landsmannschaft (Hochstraße 8, 81669 München) geschickt werden.

**Folgende Angaben sind für jedes Bild erforderlich:** exakte Beschreibung, Ort mit Kreisangabe und Datum der Aufnahme, Vor und Nachname der/des Fotografin/ Fotografen, Anschrift, Telefonnummer, gegebenenfalls EMailAdresse.

Die Fotografen gewährleisten ausdrücklich, dass sie das Urheberrecht an den eingereichten Fotos haben und diese frei von Ansprüchen und Rechten Dritter sind. Sie räumen dem SL Bundesverband uneingeschränktes und unentgeltliches Nutzungsrecht ein und erklären sich mit der Veröffentlichung ihres Namens einverstanden.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

# Geschichten aus Steingrün

Aufgezeichnet von Jan Brandner, nach einem Gespräch mit seinem Großvater Adolf Brandner, geb. 1923 in Steingrün, Kreis Asch

## Teil 2

### Kleiner Grenzverkehr

Als mein Großvater geboren wurde, gehörte Steingrün noch zur Tschechoslowakischen Republik und lag nur wenige Kilometer von der Grenze zur damaligen Weimarer Republik entfernt. Vorher war es die Grenze zwischen dem deutschen Kaiserreich und Österreich-Ungarn.

Zum „kleinen Grenzverkehr“, dem Paschen (Schmuggeln) hat mein Großvater Folgendes erzählt:

In meiner Jugend, aber auch schon davor in der Jugend meiner Eltern, war diese Grenze ein Ort des Wandels. Es wurde über die Landesgrenze hinweg Handel getrieben und Vieles gepascht, wie wir es nannten. In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, als die deutschsprachige Bevölkerung aus der Tschechoslowakei ausgewiesen wurde, trugen wir in Nacht- und Nebelaktionen einiges von unserem Hab und Gut heimlich durch die Wälder über die Grenze, um wenigstens ein paar Erinnerungsstücke behalten zu können.

Ich möchte hier von meinen eigenen Erlebnissen, aber auch von Erzählungen meines Vaters Peter Brandner (geboren 1888 in Steingrün) berichten.

Zum Übertreten der Grenze waren eigentlich Grenzscheine erforderlich. Ich kam aber auch öfter ohne Schein über die Grenze.

Mein Vater war mit Freunden aus dem Dorf häufiger illegal in einer Gaststätte auf deutscher Seite in Bärenndorf (heute Sachsen) und es wurden bei dieser Gelegenheit oft auch Salz und Heringe über die Grenze gepascht. Dieses Paschergeschäft war recht lohnend, da Fisch und Salz in Böhmen sehr teuer waren.

Einmal gab es eine Razzia in dem Gasthaus in Bärenndorf. Die meisten Männer aus Steingrün, die mit meinem Vater dort waren, konnten noch rechtzeitig durch ein Fenster auf der Rückseite des Gasthauses fliehen, aber mein Vater war zu langsam und musste für seinen illegalen Grenzübertritt und einige mitgeführte Heringe die Nacht hinter Gittern in Adorf verbringen.

Im Dorf wurden noch mehr Geschichten vom Grenzübertritt berichtet, wie z. B., dass in einer durchzechten Nacht in derselben Gaststätte ein Bürger aus Steingrün ver-

storben ist. Da der Tote und seine Freunde keinen Passierschein hatten, wurde er in einer Schubkarre nachts aus der Gaststätte zurück über die Grenze transportiert.

In meiner Kindheit übertrat ich gemeinsam mit drei oder vier anderen Jungen auch häufig die Grenze. Dabei ging es aber nicht um illegale Schmugglerware, sondern um Heuschrecken. Wir fingen sie ein, hielten sie ein paar Tage in kleinen, selbst gebastelten Schachteln als Haustiere und ließen sie dann wieder frei.

Was haben diese Heuschrecken nun aber mit der Grenze zu tun? Ganz einfach. Die Heuschrecken in Steingrün hatten längere Flügel, auf sächsischer Seite hatte sie kurze Flügel. Unser Kinderehrgeiz war geweckt.

Wir wussten, wo sich die Grenzkontrolleure versteckten oder Wein tranken. Geschickt schlichen wir uns vorbei oder huschten schnell hinter Büsche, wenn jemand kam.

Manchmal haben uns die Grenzer absichtlich erschreckt. Wenn wir dann davonliefen, lachten sie laut. Ich denke, sie wussten ganz genau, was wir vorhatten. Einige der Kontrolleure kannten wir sogar mit Namen.

Im Zweiten Weltkrieg war ich in Frankreich und später in Russland. Dort verbrachte ich zwei Jahre (1943-1945) als Gefangener in sechs Gefangenenlagern.

Als ich im August 1945 nach dem Zweiten Weltkrieg zurück nach Steingrün kam, lebte ich noch ein Jahr dort. In dieser Zeit arbeitete ich im Egerer Forst mit meinem Vater als Waldarbeiter. Um sich über Wasser zu halten, haben viele wieder Salz gepascht und gegen Mehl getauscht.

Ab 1946 wurde der erste Teil der deutschsprachigen Bevölkerung ausgewiesen. Damals begann man damit, das eigene Hab und Gut heimlich über die Grenze zu schmuggeln, um es vor der Enteignung zu bewahren. Ich half meinem damaligen Chef (Inhaber einer Lohnwerkerei) dabei, diverse Gegenstände für ihn über die Grenze zu schaffen, u. a. Schreibmaschinen.

Meine spätere Frau Hedwig, ihre Cousine mit Mann und ich schlichen oft nachts durch den Wald nach

Bayern, um ihren Familienbesitz in Sicherheit zu bringen. Wir hatten den Eindruck, dass sich die tschechischen Soldaten nachts eher dem Wald fernhielten. Unsere Sachen versteckten wir dann bei Bekannten in Selb und Längenau.

Meine Frau und ihr Vater Adam wurden eines Nachts im Wald an der Grenze zu Sachsen beim Paschen von russischen Soldaten überrascht. Der Soldat hielt ihr ein Gewehr an den Rücken und war sehr nervös und wütend. Doch mein Schwiegervater konnte die Situation zum Guten wenden. Er war im ersten Weltkrieg als Gefangener in Russland auf einem Bauernhof, wurde dort wie der verlorene Sohn aufgenommen und konnte daher Russisch sprechen. Er bat den Soldaten, der meine Frau bedrohte, sein Gewehr herunter zu nehmen und sie gehen zu lassen. Der Soldat war daraufhin sehr freundlich und warnte die beiden vor seinem Kollegen, der nicht weit entfernt patrouillierte.

Rückblickend war es eine sehr bewegende Zeit, an die ich heute, viele Jahrzehnte später, immer noch oft denke.

Im nächsten Frühling plane ich im Alter von 98 Jahren zusammen mit meinem Sohn, Enkel und meinen beiden Urenkeln wieder die hier beschriebene Grenze zu überqueren. Ich bin dankbar dafür, dass es heute ganz leicht ist und hoffe, dass uns nicht die Reisebeschränkungen durch die Corona-Pandemie die Grenzüberschreitung erschweren.

Jan Brandner

### Waldgold Kräuter Likör –

Bestelladresse:  
**Waldgold  
Kräuter Likör**

**Rita Pförtke**  
In der Dreispitze 27  
63322 Rödermark  
Tel.: 06074 899 796

email: [info@waldgold-likoer.de](mailto:info@waldgold-likoer.de)  
[www.waldgold-likoer.de](http://www.waldgold-likoer.de)

# Die ersten Erwähnungen von Asch und Selb

Da es dieses Jahr 150 Jahre her ist, daß Asch zur Stadt erhoben wurde, soll dies ja auch in der heutigen Stadt Asch entsprechend gefeiert werden. Auch aus Anlaß der im kommenden Jahr stattfindenden „Freundschaftswoche“ zwischen Selb und Asch, habe ich einmal im Buch „Ascher Ländchen“ von Dr. Benno Tins aus dem Jahre 1977 nach gelesen, was er über die ersten Erwähnungen der beiden Städte geschrieben hat.

Es steht dort wie folgt:

## **Asch und Selb ein Ehrengeschenk für einen tapferen Kreuzritter**

Reichsland, das keinem Landes- und Lehensherren unterstand, sondern „direkten Draht“ zu des Reiches Kaiser hatte, war das Gebiet um Neumberg und Asch.

Lag damals unserer Heimat, was ihre Zugehörigkeit betrifft, bislang im Halbdunkel, so trat sie aus dieser zwielichtigen Frühgeschichte ins Licht urkundlicher Verbürgtheit durch eine kaiserliche Geste: Am 10. Mai 1232 schenkte Kaiser Friedrich II., ein Enkel Barbarossas, während eines Aufenthaltes in einem oberitalienischen Nest namens Pordezone, nahe bei Udine - er reiste viel in seinem Heiligen Römischen Reich deutscher Nation umher - dem Vogt Heinrich von Weida „auf Lebenszeit“ einen Streifen Landes mit den Märkten Asch und Selb.

Bedenkt man, dass Weida, in Thüringen zwischen Greiz und Gera gelegen, von Asch in Luftlinie etwa 70 Kilometer entfernt liegt, stellt man sich auch dann die Wegverhältnisse des 13. Jahrhunderts vor und dazu einen riesigen Tross, der tagelang ohne Weg und Steg von Weida nach Asch geritten sein mußte, wollte er das Neuland in Augenschein nehmen, dann schüttelt man den Kopf:

Warum bekam dieser Thüringer ausgerechnet ein paar Quadratkilometer Landes in einer Gegend, von der er kaum dem Hörensagen nach etwas wissen konnte? (Was wußte denn ein Ascher 1930 über Weida von 1930 zu sagen trotz Straßennetz, Eisenbahn und Auto?)

Nun: Zunächst einmal stattete der Kaiser mit seiner Schenkung eine Dankesschuld ab. Ein 1227 von ihm geplanter Kreuzzug hatte sich an einer im Kreuzritterheere grassierenden Seuche totgeritten.

Nur ein Vortrupp war bis Palästina vorgedrungen. Zu ihm hatte Heinrich von Weida gehört. Seinem Durchhalten bis vor Jerusalem verdanken also Asch und Selb die erste urkund-

liche Erwähnung. Er bekam es von seinem Kaiser schriftlich, dass dieser ihm ein Stückchen Reichsland schenkte. Da in der Nähe von Weida wahrscheinlich nichts mehr zu verschenken war, griff er in sein Reservoir und erwischte dabei den Landstrich von Selb über Asch bis etwa Adorf und Markneukirchen.

Es war wohl weithin noch unerschlossenes Land, aber immerhin lagen dort schon zwei befestigte Plätze (Oppida), Asch und Selb. Mit dem übrigen, noch zu rodenden Land verfuhr der Kaiser vielleicht mit dem Hintergedanken: „Nun plag dich damit, lieber Waffenbruder, es wird schon etwas daraus werden“!

Der Landstreifen war nach heutigem geografischen Begriffen eine Mixtur aus Bayern, Böhmen und Sachsen. Es kam bald ans Land der Vögte, ans Vogtland nämlich, das damals nicht nur von Plauen bis zum Kapellenberg reichte.

(Noch 400 Jahre später wußte ein Leipziger Universitätsrektor nicht anders, als daß der Thomaskantor Sebastian Knüpfer in Asch im Vogtland geboren wurde)

(Nebenbei bemerkt: Übrigens wird auch heute noch in vielen Kreuzworträtseln oft gefragt nach einer tschechischen Stadt im Vogtland, die Asch heißt!)

## **Rudolf von Habsburg tritt auf**

Als der kaiserlich belohnte tapfere Kreuzritter Heinrich V. von Weida acht Jahre nach der Schenkung kinderlos starb, fiel die „auf Lebenszeit“ erfolgte Landgabe nicht, wie es rechtens gewesen wäre, an das Reich zurück. Vielmehr heimsten es flink die Vögte von Plauen und Gera als die Erben des verstorbenen Veters von Weida ein. Sie konnten es tun, weil in der „kaiserlosen, der schrecklichen Zeit“ (1254 bis 1273) Landesfürsten und Lehensherren nach Belieben mit Ländereien, Dörfern und Untertanen umsprangen, kein Mächtigerer hinderte sie.

Das änderte sich, als Rudolf von Habsburg aus seiner schweizerischen „Habichtsburg“ geholt und von den Kurfürsten an die Spitze des Reiches gewählt wurde. Als deutscher König und Sachwalter des Reiches begann er die vielen weggeschnappten Reichsbesitztümer zu kassieren. Dabei stieß seine Kronberater auch auf das von den Vögten kurzerhand widerrechtlich einbehaltene Gebiet aus der Schenkung von 1232. Also erging an die Herren von Plauen und Gera der Befehl, die Märkte Asch und Selb sowie den dazugehörigen Landstrich wieder herauszurücken.

Die Vögte hatten inzwischen offenbar erkannt, daß aus den Märkten Asch und Selb sowie den Dörfern ringsherum einiges herauszuholen war, auch daß die Bauern des Gebietes schon etwas aus wilder Wurzel geschaffen hatten, was zu Zins und Zehent herangezogen werden konnte. Jedenfalls bot der Vogt von Plauen dem König Rudolf ein Darlehen von 600 Mark Silber an, wenn er ihn dafür das Ländchen als Pfand weiter belasse. Das waren 600 Pfund des begehrten Silbers schon ein schöner Batzen Geld. Da der König Geld nötiger hatte als das rauhe Stückchen Reichsland, ging er auf den Handel ein.

Am 8. August 1281 wurde die Verpfändung des Gebietes Asch-Selb an die Herren von Plauen verbrieft und versiegelt. Wir waren zu einem „Reichspfand“ geworden. Es wurde auch nie eingelöst.

(Soviel aus dem Bericht von Dr. Benno Tins über Asch und Selb)

Bearbeitet von R.H.

## **Schmunzelecke**

**„Du wier` s schaa nu dawart`n kinna !“**

(Richard Heinrich)

Früher hat es schon oft seltsame Typen von Wirten bei uns gegeben, aber nicht nur bei uns auch schon in anderen Gegenden.

In einem Dorfwirtshaus bei uns ist dies einmal passiert. Es war an einem Sommerabend im Dorf Feuerwehrübung, Danach ist dann bekanntlich der Durst meistens schon groß. Der Karl einer der Feuerwehrmänner hatte es besonders eilig und er ging so schnell als möglich gleich in das nahe Wirtshaus. Er saß noch nicht am Tisch und bestellt gleich beim Eingang beim dem Wirt, der hinter seiner Theke stand, ein Bier. Der Wirt aber rührte sich nicht und stand weiterhin hinter seiner Theke.

Da rief der Karl gleich: „Ich hoo doch vorhie a Böia b`schteilt, haoust dees wohl niat g`häiat?“

Der Wirt rührte sich nicht und blieb weiter hinter der Theke. Da wurde es dem Karl doch zu dumm und er rief etwas lauter: „Haoust du wohl heit koa Böia oda kröich iech keuns?“ Da antwortete der der Wirt: „Du wirst as schaa dawart`n kinna ! Iech renn doch niat wecha dein eunzichn Bäia döi vüln Trepp`n oiche in Keller. Wart halt bis deine Kolleng kumman, dann gäiht`s in eun !“

Dazu muß natürlich gesagt werden, daß es damals noch keine Kühlungen gab und daher das Bier meist in einem tiefen kühlen Keller lagerte, wo oft viel Treppenstufen hinunter führten.

## AKTUELLE FOTOS VON ASCH



Ein Stück von Asch heute, sowie wie wir es auch noch kennen:  
Rechtes das ehemalige Cafe Meinert, die Turnergasse mit der Turnhalle  
und in der Mitte das ehemalige Hotel Geyer



Der heutige Kreisverkehr: Hauptstrasse-Turnergasse-Stadtbahnhofstrasse. Mitte das ehem. Hotel Geyer, links die Neue Apotheke, rechts (wie ich glaube) das Geschäft Seifen-Ludwig und Cafe Meinert. Fotos: R.H.

DER HEIMAT VERBUNDEN  
Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

### Heimattreffen der Maintal- ascher und Umgebung. von Gerhild Euler

Am 8. April war es nach langer Zeit wegen Corona endlich wieder so weit, dass unser Treffen – wie immer bei Miro in Maintal - stattfinden konnte. Leider konnten dieses Mal nur 15 Personen dabei sein. Gott sei Dank waren die „Bruchköbeler“, Familie Fritsch mit vier Personen gekommen. Ich selbst musste im letzten Augenblick wegen Augenproblemen absagen und

hatte mich so darauf gefreut. Besondere Grüße von Familie Blank, Jana Skokan, Steiners und Winterlings wurden ausgerichtet. Die Geburtstagskinder Ameliese Lankl, Gusti Plag, Retti Scheidhauer und Herma Zehner luden zu Kaffee und Eis mit heißen Himbeeren zum Nachtisch ein und unsere Lissy Stroß hatte für jeden eine hübsche Osterdekoration vorbereitet. So verging die Zeit wieder mit angeregter Unterhaltung schnell dahin. Schade, dass der Kreis dieses Mal nur so klein war. Mit guten Oster-

wünschen gingen alle wieder auseinander.

☆

### Heimattreffen der Maintal- ascher sowie Frankfurt und Umgebung

Am 20. Mai fand das von allen sehnlich erwartete Treffen unserer Gruppe mit 26 Personen in Maintal statt. Die Wetterprognosen standen ganz schlecht, aber wir konnten bei Sonnenschein und Schwüle im gemütlichen Außenbereich von Cafe Eden in Maintal uns bewirten lassen. Unsere „Bruchköbeler“ Elfi Fritsch hatte zwei neue Gäste, ehemals aus Asch, mitgebracht. Wir freuten uns sehr, unseren Werner Winterling nach seiner Fuß-OP wieder wohlbehalten dabei zu haben. Mit großem Hallo wurde unsere Ober-Seniorin Marie Steiner aus Mühlheim, fast 102 Jahre jung, in jeder Hinsicht topfit, liebevoll von ihrer Tochter betreut, begrüßt. Als Geburtstagskind galt unsere Jana Skokan aus Offenbach. Leider hatten wir auch zwei Todesfälle zu beklagen. Walter Krämer, der Lebenspartner von Elfi Herdzina verstarb vor zwei Tagen im Seniorenheim in Bad Vilbel und am 11.2. ist Friedrich Euler für immer heimgegangen. Obwohl kein Ascher, kam er gerne zu unseren Treffen mit. Gerhild gab zu seinem Andenken einen Erinnerungskaffee mit Keksen aus.

Wie immer flog die Zeit dahin und der Abschied war wieder gekommen. Bleibt alle gesund und haltet Euch tapfer.

☆

### Treffen der Maintal- ascher, sowie Frankfurt und Umgebung am 24. Juni 2022

Am letzten Freitag im Monat trafen wir uns, 20 Personen, im Café Restaurant „Eden“ in Maintal bei strahlenden Wetter. Von Anfang an herrschte frohe Stimmung. Familie Müller-Blank, Elly Henrich, Gusti Plag, Günther Fritsch Fam. Winterling und Familie Steiner ließen Grüßen. Das Geburtstagskind Achim Blank war leider nicht anwesend. Gerhild gab die glückliche Ankunft ihres sechsten Urenkel „Titus Euler“ bekannt. Auf der Terrasse von Café Eden lässt es sich gut verweilen, die Verköstigung ist hervorragend. Wir dankten Lissy und Peter Straß für ihre Bemühungen um unsere Gruppe und schon war wieder die Zeit um. Tschüss bis zum nächsten Mal: Freitag 29. Juli wieder im Café Eden.

Alles Gute und bleibt gesund!

Gerhild Euler

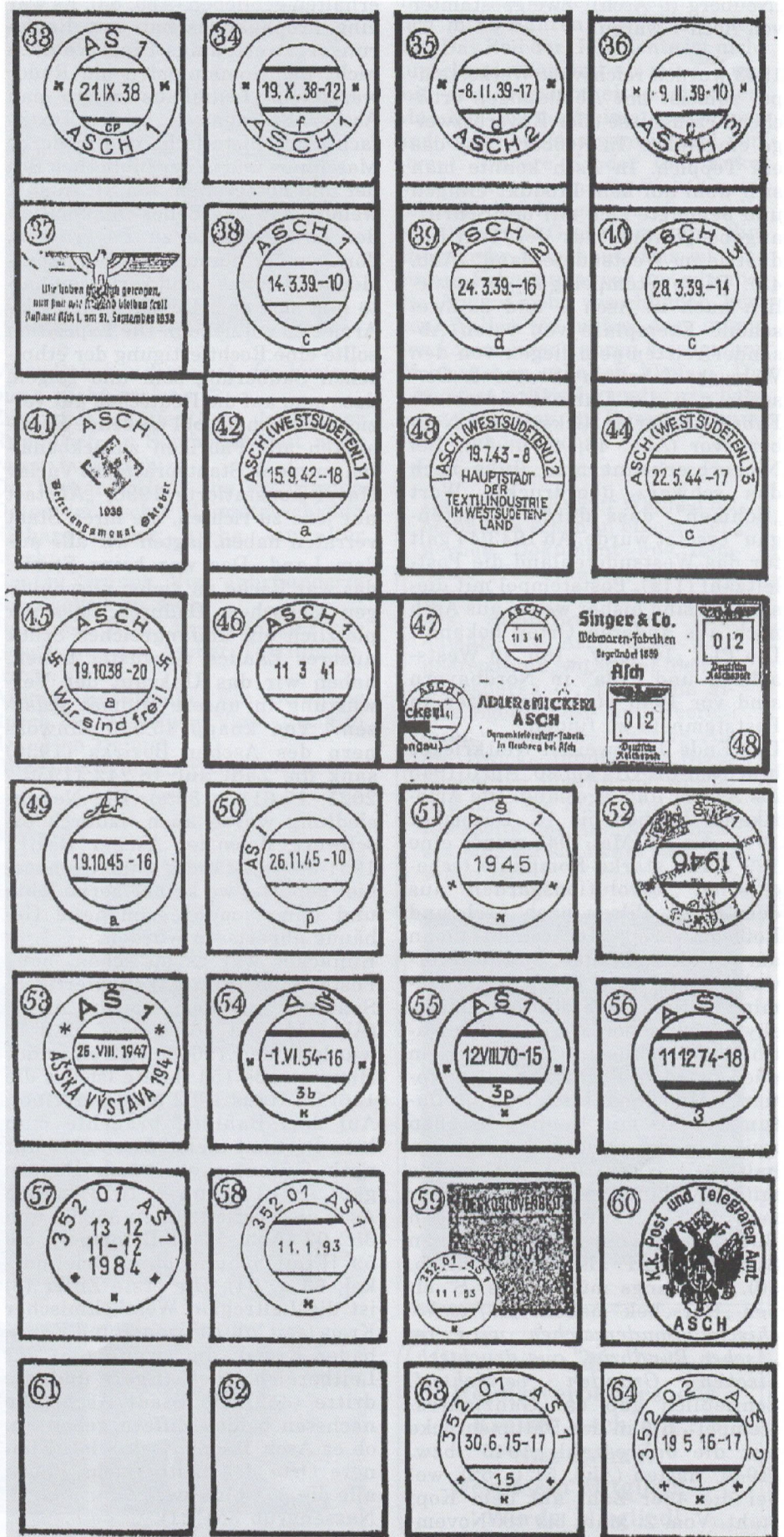
# Philatelistische Dokumente der Postgeschichte des Ascher Bezirks

## Teil 3: Von der Tschechoslowakischen Post zur Reichspost und wieder zurück

Philatelistische Unikate mit dem Datum „21.IX.38“, der Ausrufung des „Freistaates Asch“ wurden alle nachträglich angefertigt. Sudeten-deutsche Freikorps hatten tschechoslowakische Beamte schon vor dem „Münchener Abkommen“ aus dem Ascher Raum vertrieben. Das Postamt übernahm der Postbeamte Georg Gemeinhardt (1941: Postinspektor, Bürgerheimstraße 12). Dass die Abstempelungen mit dem „historischen“ Datum erst im Nachhinein angefertigt wurden, zeigt u. a. der Stempel mit den Kennbuchstaben „CP“ ohne Uhrzeit (Abb. 33). Er wurde noch am 5. Oktober auch mit der tschechischen Schreibweise Aschs und tschechoslowakischen Briefmarken benutzt. Es gibt aber auch Sammlerstücke mit dem Datum „21.IX.38“ ohne die tschechische Schreibweise und mit Briefmarken der Reichspost sowie den Sonderstempeln (Abb. 37 u. 41) in roter Farbe. Einige tragen zusätzlich noch den Roßbacher „Befreiungsstempel“.

Sehr beliebt in diesem Zusammenhang war die Briefmarke mit der Umschrift „EIN VOLK; EIN REICH; EIN FÜHRER! 10. April 1938; Deutsches Reich, 6 Rpf.“. Sie erinnert an die Volksabstimmung in Österreich. Die Abstimmung im „Sudetenland“ fand am erst am 4. Dezember 1938 statt. *(Da das Hakenkreuz heute in der BRD ein verfassungswidriges Symbol und dessen Verbreitung nach § 86 StBG verboten ist, wurde es in Abb. 41 leicht abgedeckt, obwohl seine Darstellung für Zwecke der Wissenschaft und Forschung, insbesondere der Aufarbeitung historischer Vorgänge ausdrücklich erlaubt ist.)* Der Stempel vom 19. Oktober 1938 (Abb. 45) wurde für Propagandazwecke von der Reichspost zentral angefertigt (wobei man offenbar nicht wusste, dass es Asch 1, 2 und 3 gab). Er war im ganzen „Sudetenland“ verbreitet (z. B. in Miltigau noch am 19.XII.38).

Ab Oktober 1938 verwendete die Deutsche Reichspost C.S.P.-Stempel, aus denen der tschechische Ortsname entfernt wurde (Abb. 34, 35 u. 36). 1939 führte man neue Stempel im Reichspostformat ein (Abb. 38, 39, 40) und 1942 (oder schon 1940/41 [?]) trug Asch den Ortsnamenzusatz „Westsudetenland“ (Abb. 42, 43 u. 44). Als Westsudetenland bezeichnete man die Regierungsbezirke Eger und Aussig, also auch das nordböh-mische Grenzland. Der RB Troppau



hieß „Ostsudetenland“. Im Poststellenverzeichnis vom August 1939 ist angegeben, dass zum Postamt „Roßbach (b Asch)“ eine Amtsstelle ohne Zustelldienst in Thonbrunn gehörte und dass „Schönbach (b Asch)“ und „Neuberg (b Asch)“ Zweigpostämter von Asch 1 waren.

1943 wurden reichsweit Werbestempel zumeist mit Abbildungen örtlicher Erzeugnisse oder Erwerbszweige eingeführt. In Roßbach war das ein Teppich. In Asch konnte man sich wohl auf kein Produkt einigen und begnügte sich mit der Schriftangabe „Hauptstadt der Textilindustrie im Westsudetenland“ (Abb. 43). Diese Stempel gab es natürlich auch in Asch 1 und 3. Zwei schöne Exemplare von roten Absenderfreistempeln liegen von den Webwarenfabriken „Singer & Co.“ sowie von der Damenkleiderstoff-Fabrik „Adler & Nickerl“ aus Neuberg vor (Abb. 46, 47 u. 48). Bei Nickerl erkennt man links noch das schwarz überdruckte Wort „Böhmen“, das durch „Sudetengau“ ersetzt wurde. Ab 1943/44 galt für das Westsudetenland die Postleitzahl (11a). Poststempel mit dieser PLZ sind bisher weder aus Asch noch aus anderen Orten bekannt. Die PLZ „10“ bzw. „10b“ in Westsachsen und „13a“ in Nordbayern sind vor 1945 auch nur selten in Poststempeln zu finden.

Das Ende des Zweiten Weltkrieges brachten US-GIs am 20. April 1945 ins Ascher und Egerland. Die Amerikaner blieben bis 15. Dezember 1945. Am 29. Mai 1945 wurde eine 199 Mann starke Kompanie tschechischer „Revolutionsgarden“ aus dem Raum Pilsen nach Asch und Roßbach verlegt. In Asch löste man am 7. Juli 1945 die US-Militärverwaltung auf und übergab die Administration der Stadt dem „Mestský národní výbor“ (Städtischen National-Ausschuss). Nun wurden auch wieder Poststempel „adaptiert“. Manchmal blieb nur die Datumsbrücke mit Kennbuchstaben zwischen den beiden Kreisen erhalten (Abb. 49) und „As“ wurde mit der Hand geschrieben. Oder man ließ nur die ersten beiden Buchstaben von Asch und einen Strich vom „H“ als „1“ übrig (Abb. 50). Allerdings müsste das „S“ einen „Hatschek“ haben. (*Auf tschechische Sonderzeichen wird im „Ascher Rundbrief“ aus drucktechnischen Gründen verzichtet!*) Schließlich gab es „Ganzjahresstempel“, die in der Datumsbrücke nur die Jahreszahl „1945“ bzw. „1946“ hatten (Abb. 51 u. 52), wobei die 46er Zahl auf dem Kopf steht. Vom 2. März bis 16. November 1946 mussten 30.327 Einwoh-

ner von Asch und Umgebung ihre Heimat mit je 30 kg Gepäck verlassen.

Vom 25. August 1947 ist ein Sondertempelabdruck mit der Aufschrift „Ascher Ausstellung 1947“ erhalten geblieben (Abb. 53). Es war eine Propagandaschau mit Regierungsvertretern aus Prag, wo noch nicht die Kommunisten am Ruder waren. Im „Leninhaus“ zeigte man Ascher Erzeugnisse, in der Textilfachschule historische und moderne Maschinen und in der Bibliothek Bilder und Fotografien. Am 31. August weihte man das Benes-Denkmal an der Landesgrenze zu Bayern ein, dort, wo der nunmehrige Staatspräsident 1915 das Land verlassen hatte (um sich dem Dienst in der k.k.-Armee zu entziehen). Die Exposition sollte eine Rechtfertigung der ethnischen Säuberung sein und zeigen, dass man auf die Deutschen gut verzichten kann (owohl tausende Spezialisten aus Fabriken zurückbehalten wurden). Staatspräsident Václav Havel konstatierte 1990: „Anstatt nur jene zu richten, die ihren Staat verraten haben, jagten wir alle aus dem Land. Das war keine Strafe, das war Rache an vielen unschuldigen Menschen. Dadurch, dass wir plötzlich ein umfangreiches Stück unseres Landes verwüstet haben, haben wir das Unkraut der Verwüstung in unsere Heimat gelassen.“ Von knapp 45.000 Einwohnern des Ascher Bezirks (1930) sank die Zahl auf 18.242 (1950 / 2021: 17.611 = 39%). Die Neuansiedlung wurde auch dadurch erschwert, dass der Ascher Bezirk 1951-58 vollständig zum Grenzgebiet gehörte, wo keiner gerne lebte und immer mehr grenznahe Gebäude abgerissen wurden. Einfacher war es da schon, neue Poststempel (Abb. 54) anzufertigen. Später stand auch wieder „AS 1“ (Abb. 55 und 56) darauf. „AS 2“ wurde in den 1960er Jahren in der Hauptstraße 154 (heute ist das die 116) im Haus 1002 wiedereröffnet. Auf dem Bahnhof brauchte man kein Postamt mehr, da es dort nur noch Güterverkehr nach Bayern gab. Am 1. Januar 1973 bekam Asch die Postleitzahlen 352 01 und 352 02 (Abb. 57 [Rollstempel], 58/59 [Freimachung ohne Briefmarke], 63 u. 64). Die erste Ziffer (3) ist die Leitregion Westböhmischer Kreis (seit 2001 Pilsener und Karlsbader Kreis), die zweite (35) der Leitbereich Cheb (Eger) und die dritte (352) die Stadt Asch. Die nächsten beiden Ziffern geben an, ob es Asch 1 oder Asch 2 ist. Kleinere Orte des Leitbereichs haben alle die 351 plus zwei Ziffern (z. B. Nassengrub 351 21).

Werner Pöllmann

## Nachruf

### Walter Ploß verstorben†

Am 9. Mai 2022 ist unser Ascher Landsmann Walter Ploß in Hof im Alter von 97 Jahren verstorben.

Walter Ploß trat 1953 in den Dienst der Bayerischen Justiz ein und blieb zeitlebens den Hofer Justizbehörden treu. Er zeichnete sich als Staatsanwalt und Richter aus und leitete von 1985 bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1989 als Präsident das Landgericht Hof. Mit großem Verantwortungsbewusstsein und Pflichtgefühl, steter Zuverlässigkeit und hervorragenden Rechtskenntnissen hat er sich stets in vorbildlicher Weise für die Belange der Bayerischen Justiz eingesetzt. (Nachruf des Landgerichts Hof)

Für den Heimatverband Asch vertrat Walter Ploß viele Jahre unsere Interessen im Beirat der Hermann und Bertl Müller-Stiftung, wofür wir ihm zu Dank verpflichtet sind.

Ich erinnere mich gerne an viele freundschaftliche Begegnungen mit ihm bei den Heimattreffen in Rehau. Den Hinterbliebenen seiner Familie gehört unsere aufrichtige Anteilnahme. Wir werden Walter Ploß ein ehrendes Gedenken bewahren.

Die Vorstandschaft des  
Heimatverbandes Asch  
Horst Adler

## Buchtipps

Beate Franck:

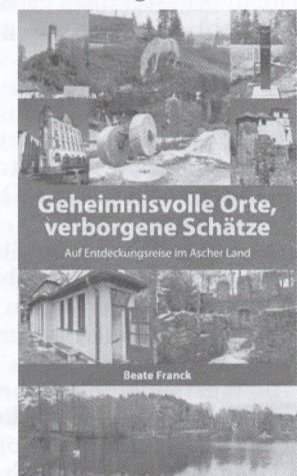
### Geheimnisvolle Orte – verborgene Schätze

144 Seiten Format: 10,8 x 19,2 cm  
Preis: 16.90 Euro zuzüglich Versandkosten

Bestellungen über den  
Heimatverband Asch  
Horst Adler

Annastraße 1, 95643 Tirschenreuth  
Tel.: 09631 2972

mail: homama@gmx.de



## Heimatbilder

Für den 2023er Kalender der Sudetendeutschen Landsmannschaft suchen wir schon jetzt schöne Farbfotos aus Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien.

Die Landsmannschaft ruft erneut alle **Hobbyfotografen** auf, mit der Kamera die Heimat einzufangen. Gesucht werden Motive, die sich mit der Kultur und der Vielfalt der sudetendeutschen Heimat auseinandersetzen: stimmungsvolle Landschaften, historische Gebäude und grenzüberschreitende Begebenheiten. Auch Winterbilder sind gefragt. Den Ideen und der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt.

Die **digitalen Farbfotos** sollen in **höchster Auflösung** (bitte alle Verkleinerungsoptionen des Betriebssystems oder E-Mail-Programms abschalten!) per E-Mail an [kalender@sudeten.de](mailto:kalender@sudeten.de) oder auf einem Datenträger (CD/DVD/USB-Stick) bis Dienstag, 31. August 2022 an die Sudetendeutsche Landsmannschaft (Hochstraße 8, 81669 München) geschickt werden.

Eine Jury wird dann aus den Bildern diejenigen aussuchen, die ein vielfältiges Bild der Volksgruppe zeigen und dem Wechsel der Jahreszeiten gerecht werden.

**Folgende Angaben sind für jedes Bild erforderlich:** exakte Beschreibung, Ort mit Kreisangabe und Datum der Aufnahme, Vor- und Nachname der/des Fotografin/Fotografen, Anschrift, Telefonnummer, gegebenenfalls E-Mail-Adresse.

Die Fotografen gewährleisten ausdrücklich, dass sie das Urheberrecht an den eingereichten Fotos haben und diese frei von Ansprüchen und Rechten Dritter sind. Sie räumen dem SL-Bundesverband uneingeschränktes und unentgeltliches Nutzungsrecht ein und erklären sich mit der Veröffentlichung ihres Namens einverstanden.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.



### Wir gratulieren im August

102. Geburtstag: Am 14. 8. 2022 Frau *Maria Steiner*, geb. Buchart, Brunnenweg 4 in Mühlheim, früher Asch, Hauptstraße 70.

100. Geburtstag: Am 21. 8. 2022 Frau *Gertrud Steiger*, geb. Baumgärtel, Oettinger Straße 49 in München, früher wohnhaft in Nassen grub bei Asch, Egerer Straße 58.

96. Geburtstag: Am 5. 8. 2022 Frau *Erika Herlt*, Traunuferstraße 266 in A-Haid. — Am 29. 8. 2022 Frau *Ellie Schleifer*, geb. Frank, Brüder-Bauer-Straße 20 in Hanau, früher wohnhaft in Schönbach bei Asch, Andreas-Hofer-Straße 15.

92. Geburtstag: Am 1. 8. 2022 Frau *Luise Hofmann*, Mittelstraße 15 in Hanau.

88. Geburtstag: Am 26. 8. 2022 Frau *Anneliese von Dorn*, geb. Wolf rum, Sattelberg 12 in Rehau, früher wohnhaft in Nassengrub bei Asch, Haus-Nr. 113.

82. Geburtstag: Am 1. 8. 2022 Herr *Helmut Wunderlich*, August-Bebel-Straße 16 in Bad Muskau.

78. Geburtstag: Am 23. 8. 2022 Frau *Erika Kalisch*, Weinbergring 40 in Langenselbold.

77. Geburtstag: Am 30. 8. 2022 Herr *Hermann Zeidler*, Am Holzberg 33 in Alsfeld.

67. Geburtstag: Am 30. 8. 2022 Herr *Wilhelm Kuhn*, *Taborska 12*, in Asch

58. Geburtstag: Am 05. 8. 2022 Herr *Michael Heinrich*, *Oststr. 15* in Althütte.

40. Geburtstag: Am 28. 8. 2022 Herr *Kai Ulrich*, *Heidelsteinstr. 20* in Tann/Rhön.

### Wir gratulieren im September

93. Geburtstag: Am 13. 9. 2022 Herr *Dr. Wolfgang Ludwig*, Stefan-

Zweig-Straße 2 in Münster. — Am 22. 9. 2022 Frau *Gertrud Rackl*, geb. Beck, Breitenweinzier 4 in Bogen, früher wohnhaft in Wernersreuth, Haus-Nr. 41.

91. Geburtstag: Am 17. 9. 2022 Herr *Dipl.-Ing. Richard Kruschwitz*, Leonhard-Frank-Straße 28 in Leipzig, früher Asch, Hans-Sachs-Straße 1886.

89. Geburtstag: Am 3. 9. 2022 Frau *Helga Bauersachs*, geb. Künzel, Schelmenäcker 7 in Rudesheim, früher Asch, Rütlistraße 1930 (Westend).

86. Geburtstag: Am 6. 9. 2022 Herr *Wolfgang Feig*, Lange Straße 4 in Weillburg, früher Asch, Hauptstraße 141.

84. Geburtstag: Am 4. 9. 2022 Frau *Erika Wunderlich*, Hans-Löffler-Straße 31 in Würzburg.

81. Geburtstag: Am 2. 9. 2022 Herr *Manfred Loew*, Föhrenstraße 42 in Schwandorf, früher Asch, Dietrich-Eckard-Straße 2233. --Am 17.9.2022 Herr *Günther Panzer*, Lessinstr. 3 in Wehretal

77. Geburtstag: Am 20.9. 2022 Herr *Horst Adler*, *Annast. 14* in Tirschenreuth

61. Geburtstag: Am 20. 9. 2022 Frau *Gabriele Geipel*, geb. Speer, Wunsiedler Str. 26 in Thiersheim.

58. Geburtstag: Am 27. 9. 2022 Herr *Sven Kruschwitz*, Panitzscher Straße 20 in Borsdorf, früher Asch, Hans-Sachs-Straße 1886.

50. Geburtstag: Am 27. 9. 2022 Frau *Dana Kruschwitz*, Panitzscher Straße 20 in Borsdorf, früher Asch, Hans-Sachs-Straße 1886.

### Wir gratulieren im Oktober

97. Geburtstag: Am 21. 10. 2022 Frau *Emmi Kanzmeier*, geb. Keil, Hammersteinstraße 7 in Hildesheim, früher Wernersreuth.

91. Geburtstag: Am 7. 10. 2022 Herr *Hermann Heinrich*, Kopaniny 162 in CZ-35201 Aš (Niederreuth).

87. Geburtstag: Am 8. 10. 2022 Herr *Richard Heinrich*, Bergstraße 7 in Selb-Plößberg, früher wohnhaft in Niederreuth bei Asch.

85. Geburtstag: Am 11. 10. 2022 Frau *Ingrid Heine*, geb. Dost, Schützenweg 10 in Bebra.

84. Geburtstag: Am 13. 10. 2022 Frau *Siegild Forkel*, geb. Jäger, Ascher Straße 43 in Maintal, früher Asch, Peint. — Am 28. 10. 2022 Herr *Edgar Pöpel*, Am Schild 3 in Rehau.

82. Geburtstag: Am 4. 10. 2022 Herr *Gernot Korndörfer*, Schönwalder Straße 10 in Selb, früher

Alex Tins, Grashofstr. 11, 80995 München  
ZKZ 48294, PVSt+4, Deutsche Post 

\*0002381/3/2022\*

##6

Herrn Dietmar Böhm  
Kienwerder 6  
17268 Mittenwalde

wohnhaft in Schildern bei Asch,  
Haus-Nr. 14.

77. Geburtstag: Am 16. 10. 2022  
Herr *Werner Zeitler*, Schöne Aus-  
sicht 2 in Hünfelden.

69. Geburtstag: Am 18. 10. 2022  
Herr *Klaus Baumgärtel*, Blumen-  
straße 8 in Pfaffenhofen.

65. Geburtstag: Am 6. 10. 2022  
Herr *Harald Müller*, Gartenfeldstra-  
ße 5b in Oestrich-Winkel. — Am 31.  
10. 2022 Herr *Leonhard Rez*, Tylo-  
va 25 in CZ-35201 Aš.

### Niederreuth gratuliert:

Frau Anni Schlosser, geb. Zöfel  
(„Biernmichel Anni“) feierte am 16.  
Juli in einem Seniorenheim in Öls-  
nitz ihren 98. Geburtstag. Sie ist  
damit die älteste noch lebende Nie-  
derreutherin. Die wenigen noch le-  
benden Landsleute aus ihrer alten  
Heimat gratulieren ihr herzlich und  
wünschen alles Gute. R.H.



### SPENDENAUSWEIS

**Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz  
Rehau, Sparkasse Hochfranken, IBAN:  
DE 92 7805 0000 0430 205 187, BIC:  
BYLADEM1Hof

**Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein,  
Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaf-  
fenhofen, IBAN  
DE49 721 516 50 000 9107 608,  
BIC BYLADEM 1PAF.

**Ascher Schützenhof Eulenhämmer:**  
Verein Ascher Vogelschützen Rehau, IBAN  
DE54 780 500 000 430 203 349,  
BIC BYLADEM 1HOF

**Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz,  
Sitz Rehau:** Konto siehe Heimatverband des  
Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung  
Ascher Kulturbesitz“.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:**  
Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffei-  
senbank München-Feldmoching,  
IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC  
GENODEF 1M08.

**Für den Heimatverband des Kreises  
Asch e. V.:** Für Mitarbeit zum Erhalt des  
Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstags-  
wünsche und sonstige Spenden

**Spenden an den Heimatverband Asch**  
im Zeitraum vom 15. 3. bis 15. 6. 2022

Otto-Walter Hannemann 100 Euro für die  
Stiftung Ascher Kulturbesitz

Claudia und Thomas Storch 300 Euro  
Dieter Wörrlein 20 Euro  
Otto Oehm 120 Euro  
Margot Wittig 30 Euro  
Dank für Geburtstagswünsche  
Peter Hucker 30 Euro  
Dr. Matthias Schneck 14 Euro

Die Vorstandschaft des Heimatverbandes  
sagt allen Spendern ein herzliches „Danke-  
schön!“. Sofern die Spenden nicht zweckge-  
bunden verwendet werden müssen, sind sie  
eine wichtige Ergänzung der Jahresbeiträge  
zur Führung der Vereinsarbeit.

Für ein **Ascher Stadtwappen** in der Wap-  
pensammlung sudetendeutscher Städte des  
Altvaterturms auf dem Wetzstein bei Lehes-  
ten spendeten jeweils 100 Euro:  
Irmgard Heini, Dr. Gottfried und Hildegard Ploß,  
Ursula Berger, Ludwig und Helga Kneitinge-  
r; Harald und Edda Rausch 200 Euro  
Auch dafür sei herzlich gedankt. Ich bin zu-  
versichtlich, dass wir dieses Vorhaben bald  
in Auftrag geben können. Horst Adler



Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher  
Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof  
Eulenhämmer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehen-  
den Geschäftskonten überweisen! Bitte benutzen Sie für  
Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ ge-  
nannten Konten. Vielen Dank!

Die Internetseite des Heimatverbandes  
Asch finden Sie unter der Adresse:  
[www.asch-boehmen.de](http://www.asch-boehmen.de)